

# Die schillernden Schumanns

Künstler Markus Lüpertz hat der Stadt Düsseldorf eine riesige Skulptur des Komponisten-Ehepaars geschenkt.

VON HELGA MEISTER

**DÜSSELDORF** Vor dem südlichen Torhaus des Ratinger Tors, diesem klassizistischen Tempelchen des Architekten Adolph von Vagedes, hob am Donnerstag ein Kran eine kolossale, farbige Bronze in ein tonnenschweres Fundament. Sie ist ein Geschenk von Markus Lüpertz an die Stadt, gilt als Hommage an Robert und Clara Schumann und ist so kühn und fern aller Klischees, dass es im Vorfeld tüchtigen Zoff gegeben hat.

„Tanz zu zweit“ lautet der Titel der Doppelfigur. Sie erinnert an siamesische Zwillinge, so eng sind Köpfe und Schultern dicht an dicht gewachsen. Das Werk erschließt sich von der Rückseite. Da sieht man einen riesigen Po mit stämmigen Oberschenkeln. Ein Körper, der wirklich halten kann. Und das musste diese Clara, geborene Wieck, auch. Sie, die ihrem Robert acht Kinder schenkte, die selbst komponierte und Klavier spielte, musste ihn

halten und aushalten. Es war keine leichte Beziehung, wie der zerbrochene Stuhl bezeugt. Da müssen auch Fetzen geflogen sein. „Sie waren sich ja nicht grün“, sagt Lüpertz.

„Ich habe die Balance fasziniert und die Abhängigkeit der beiden voneinander. Vor einer großen Menschenmenge an Honoratioren schwärmte er, als er die beiden Körper in die Öffentlichkeit entließ.“ Er ist der große Künstler. Sie war eine sehr, sehr großartige Klavierspielerin und auch Komponistin. Aber er war das Genie.“

Die Köpfe beider Musiker sind sehr liebevoll gestaltet. Sein Kopf ist farbig gefasst, und er trägt über seinem hellen Haar einen leicht ramponierten Siegenkranz. Sie steht in seinem Schatten, auch farbig, aber über ihrem eher grauen Anlitz trägt sie üppiges, schwarzes Haar. All dies macht ihr Porträt zu einem sehr zeitgemäßen Mädchenkopf.

Lüpertz bestätigt: „Sie war eine hübsche Frau. Sie ist ja seltsamerweise relativ ähnlich geworden. Als ich später Abbildungen und Zeichnungen sah, war ich überrascht, wie nahe ich ihr gekommen bin. Ihn wollte ich idealisieren. Ich wollte ja keine Porträt-Ähnlichkeit. Ich bin kein Illustrator. Die Interpretation entsteht aus der Skulptur, die mit mir spricht. Robert war ein starker Kopf. Ich verehere ihn als Musiker.“

Er selbst sieht sich stets als Bildschöpfer. Er will erzählen. Wie seine Vorfahren unter den Künstlern in Düsseldorf benutzt er den Sockel, um das Leben dieses Komponisten den Betrachtern näherzubringen. Da taucht eine Rheintochter auf, wie sie Schumann, Wagner und Liszt liebten und wie sie auf der kolossalen Skulptur von „Vater Rhein und seine Töchter“ vor dem K21 den Ton angibt. Lüpertz schmuggelt auch einen Jonas ins Fundament und erklärt: „Schumann springt ja in den Rhein, denn er wollte sich umbringen. Aber er wird gerettet. Jonas wird über Bord ins Meer geworfen und ertrinkt auch nicht. Bei mir wird Schumann von Jonas gerettet.“



Der Künstler Markus Lüpertz vor seiner Skulptur von Clara und Robert Schumann am Ratinger Tor.

FOTO: ANNE ORTHEN

Blickt man vom Fundament aus auf die Vorderansicht von Clara und Robert, so erstaunt eine schwarze Bildtrennung, Lüpertz, mit Hut, Stock und noblem Habitus, meinte bei läufig: „Er war immer sauber, dass sie komponierte und Konzerte gab. Er musste sogar einen Automaten erfinden, um seinen kleinen Finger besser bewegen zu können, denn er hatte seine Hand ruiniert. Er war schon eine verrückte Nummer, aber er war ein fantastischer Komponist.“

Der Bildhauer hatte sich jahrelang mit diesem Thema herumgeschlagen. Zunächst sollte es eine Rheintochter werden, die die Schumann-Gesellschaft strikt ablehnte. Mehr noch, der Vorstand wollte plötzlich generell keinen „Lüpertz“ im Garten des Schumann-Hauses an der Bilker Straße 15 haben, denn dort entsteht ein Café mit Kaffeehaus-Stühlen. Eine Skulptur würde da nur Platz wegnehmen. Zum Glück denn der jetzige Standort ist ideal. Die Heinrich-Heine-Allee gleicht einer Skulpturenmeile, stehen dort doch auch Mendelssohn, Bertholdy als Ganzfigur und etwas versteckt ein Schumann-Kopf.

Markus Lüpertz hatte sein Thema in Ton und Gips mehrfach geändert. Anfangs war seine Clara Schumann eher ein Zeichen als eine Gestalt. Nun ist ein „Tango mortale“ entstanden, wie es der Laudator Heinrich Heil nennt. Oberbürgermeister Stephan Keller sprach vom „Sirenenesang“. Er sei dankbar, dass „der verehere Herr Professor Lüpertz“ bleibende Spuren hinterlasse. Als langjähriger Rektor der Kunstakademie habe er die Kulturmetropole Düsseldorf entscheidend mitgeprägt. Die Antwort des Schenkenden war von leichter Ironie geprägt: Er liebe die Stadt, aber sie habe es ihm schwer gemacht. Letztlich habe er zusätzlich zu seinem Werk auch noch Sockel, Straßenspernung und Tuch bezahlen müssen. Zukünftig werde er Blumen stets mit einer Vase schenken. Lächelnd daneben stand Willy Aengevelt, der den Guss bezahlt hatte.

## INFO

### Die Ehefrau war auch seine Assistentin

**Doppelskulptur** Im Zeitalter des Feminismus steht bei Lüpertz Clara Schumann (1819 bis 1896) gleichberechtigt neben ihrem Mann. Sie startete als Wunderkind auf dem Klavier, komponierte auch selbst, spielte seine Stücke, finanzierte mit ihren Konzerten die große Familie. An seiner Seite übernahm sie die musikalische Assistenz bei den Orchester- und Chorproben.

**Verhältnis** Ihr Halbbruder Woldegar Bargiel beschreibt das Verhältnis der Eheleute so, „als ob Schumann und Clara einen und denselben körperlichen Organismus hätten und jede Empfindung Schumanns in sie einflöße“. Diese Idee lebt in der Skulptur von Lüpertz weiter.